

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 29

Rubrik: Spot

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SPOT

■ Namen-Umtaufe

Laut Volksmund heisst das Bistum Chur neu jetzt «Hazyland». *wt*

■ Fusionskommentar

Zum Deal um den Toblerone-Hersteller schreibt die Handels-Bank NatWest in ihrem Wochenbericht: «Gemessen an den branchenüblichen Offerten fällt Philip Morris wortwörtlich der billige Jacob in den Schoss.» *sim*

■ Verschwindibus

Zur Mietzinsexplosion in der Altstadt war in der *Basler Zeitung* zu lesen: «Die alten Strassen noch, die alten Häuser noch, die alten Lädeli aber sind nicht mehr!» *ad*

■ Gesetzgebung

So (erlauscht bei Lokalradio *Basel*) ließe sich die Gesetzesflut ein-dämmen: «Zwei alti Gsetz sotte dur e neus Gsetz ersetzt wärde!» *bo*

■ Hilfe

Anweisung der *SonntagsZeitung*: «Der erste private Fernsehsender der Schweiz ist verstummt. – Schade. Jetzt kann man nur noch drei Schweizer Programme ausschalten!» *ks*

■ Zweierlei?

Die Löhne der Berner Kantonbeamten werden von Zürcher Experten durchleuchtet – für 490 000 Franken. Ob die Löhne der Fachleute davon ausgenommen sind? *kai*

■ Wie du mir ...?

Aus der CVP-Schrift *Beitrag zur Medienpolitik*: «Medien und Journalisten, die sich den zweifelhaften Luxus anbiedernder Hoferichterstattung leisten, geraten bald in Abhängigkeit.» *-te*

■ Übrigens ...

Früh trübt sich, was ein Flüsschen werden will. *am*

Bekommt die Schweiz eine Boykott-Bühne?

VON FRANK FELDMAN

Die geradezu geniale Idee eines internationalen Boykott-Denkmales stammt nicht – wie irrtümlich kolportiert – aus dem Umkreis von Marco Solari. Mit dieser von Dementis ungetrübten Richtigstellung kann sich fortan jeder Nachrichtenhändler vorwagen.

Doch hat irgend jemand den sonst verbindlichen Marco sagen hören, er halte nichts, aber auch rein gar nichts von einem Boykott-Denkmal zur 700-Jahr-Feier? Hat er sich dahingehend festgelegt, er, Solari, könne sich keinen steingewordenen Gewissensträger vorstellen, vor dem wir Menschenaffen uns quälen? Natürlich hat niemand ihn dergleichen reflektieren hören. Er ist ein viel zu höflicher Zeitgenosse, um so unbedacht Büchners Danton zu malträti- ren.

Gleichwohl: Ein Boykott-Denkmal würde ein längst zur Auffüllung falliges Vakuum besetzen, es wäre auch ein unschätzbarer Kulturreitrag zur Gesichtswahrung aller auf Rückzug sinnenden Boykotteure. Kein Mahn- und Denkmal in ganz Europa hätte eine gleich anziehende Kraft.

Demokratie ist eine Regierungsweise, bei der nicht nur jeder etwas zu sagen hat, sondern viele Widerspruch laut anmelden können. Eine obstruktivere, medienspektakuläre Spielart des Widerspruchs ist der Boykott. Vor gut 100 Jahren machte sich ein englischer Widerling von Gutsverwalter namens Captain Boycott bei irischen Pächtern in der Grafschaft Mayo durch seine penible Strenge so verhasst, dass keiner für ihn arbeiten, von ihm kaufen oder an ihn verkaufen wollte. Wäre dieses Schreckgespenst von Menschenschinder heute noch unter uns zugängé, die Killer in der IRA hätten vermutlich schon längst nicht nur

ihn, sondern auch noch ein halbes Dutzend Unbeteiliger mit einer Plastikbombe unanft aus dem Leben geschafft.

Demütigung umgekehrt

Damals, bevor die Sitten in Europa für immer im 1. Weltkrieg verrohten, hat man einen Menschenverächter dieses mittleren Kalibers in Acht und Bann getan – finis. Heute wäre ihm ein anderes Schicksal be-schieden. Entweder, wie gesagt, Tod durch Terroristenhand, würgende Anonymität

oder ein Millionenvermögen. Eine vierte Variante ist kaum denkbar. Aber auch der öffentliche Protest hat mehrere Metamorphosen erfahren, und er ist heute die Kunst, eine echte oder eingebildete Demütigung ins Gegenteil zu verkehren. Diese Kunst, wenn auch nicht immer zur vollen Blüte gelangend, ist jedem Schweizer bis zu einer gewissen Fertigkeit eigen, auch wenn sie bei etablierten Politikern mit den Jahren verkümmert. Wer Macht hat, protestiert allenfalls, wenn er sie verliert, zum Boykotter wird er damit noch lange nicht. Man

boykottiert kein System, dessen Funktionen man beherrscht.

Kritische Geister hingegen sind Überflieger, sie verlassen sich nicht auf bewährte Sprössen, und so war vorauszusehen, dass die 700-Jahr-Feier als Fest der vier Kulturen Boykott-Munition explodieren lassen würde. Mit Hegelscher Logik ruft jede auf Konsens setzende Feier Widerstand auf den Plan. Und tut sie es nicht, ist etwas an ihr faul und die Gegner sui generis haben die Fäulnis mit ihrer überfeinen Witterung längst erkannt.

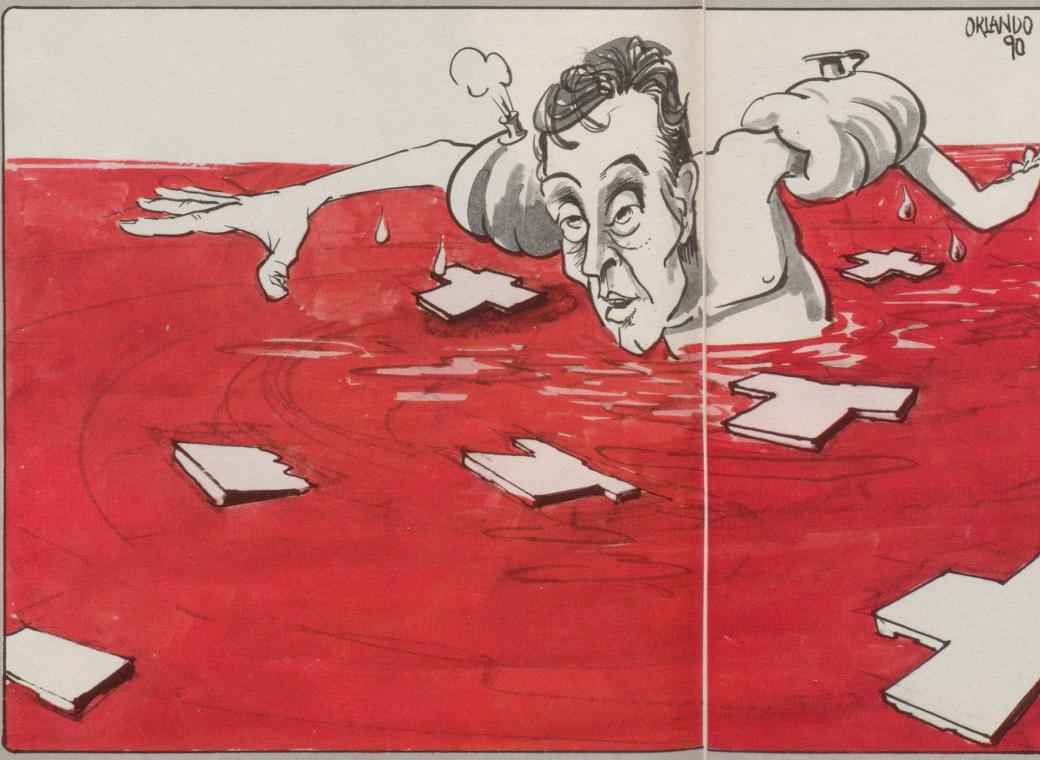
Diese Spuren Sicherheit der Boykott-Fahrtensucher ist in Solaris geistigem Umfeld längst erkannt und festgemacht und war nicht zuletzt Anlass für die Sponsor-schaft eines Boykott-Denkmales.

Dampf ablassen

Nicht Demut ist das erklärte Streben der Eidgenossenschaft, sondern Mut. Mit solch markigen Worten hätte sich Marco Solari auf den von ihm veranstalteten Seminaren und Diskussionsabenden verbreiten können – Mut, einen Wachturm aus der unseligen Mauer in Berlin in die Schweiz zu holen, um ihn als Denkmal zum Boykott wider Ungeliebtes umzufunktionieren. Welch eine Geste! Ein Tyrannenzwingturm als Wahrzeichen des Boykotts – und das in der Schweiz. Völker hört und seht ihr nicht dieses Signal?

Grund zum Boykott gibt es doch immer, und ein Boykott-Denkmal wäre politisch wie psychologisch nützlich, ja als Dekom-pensierungstätte fast unbezahltbar. Alle Boykotteure dieser Welt wären aufgerufen, vor dem Denkmal oder auch darauf Dampf abzulassen. So könnte z. B. ein Gerold Späth sein für 1991 produziertes Hörspiel vor dem Boykott-Denkmal zu Gehör bringen, er bräuchte es nicht zurückzuziehen, wie er das getan hat. Und so wäre jedermann gefordert: den Fernsehanstalten, denn sie hätten ihr Spektakel; den Boykotteuren, sie hätten ihren berechtigten Boykott-Spass; und den unzähligen Zuschauern, denn sie wären stellvertretend bei den wichtigsten Boykott-Manifestationen mit von der Partie.

Es gäbe Boykott-Inszenierungen, Spiel-leiter und Dramaturgen, die sich auf dieses Medium spezialisierten, und Kritiker, die mit ihren Boykott-Rezensionen auf sich aufmerksam machen. Das Schweizer Boykott-Festival wäre in aller Munde. Man könnte auch Sekundär-Boykott-Aufführungen zulassen und sie ganz dem Gestaltungswillen und -furor einiger Kultur-wilden überlassen. Die Welt hätte in der Schweiz endlich ihre kanalisierte und kulturdomestizierte Boykott-Bühne.



Übrigens ...

Papier regiert die Welt:
Aktien, Aktien und Geld.
am